

Bezugspreis:
 Vierteljahr 3,00 M., monatlich 1,00 M.,
 frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
 bezug: Monatlich 1,00 M., einjährig 10,00 M.,
 halbjährig 5,00 M. Unter Kreuzband für
 Deutschland, Ostpreußen, das Saar- und
 Rheingebiet, sowie die ehemals deut-
 schen Gebiete Polens, Österreich,
 Ungarn und Rumänien 2,00 M., für
 das übrige Ausland 2,50 M. Post-
 bestellungen nehmen an Österreich,
 Ungarn, Tschechoslowakei, Däne-
 mark, Holland, Luxemburg, Schweden
 und die Schweiz.
 Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
 beilage „Volk und Welt“, der Unter-
 haltungsbeilage „Heimwelt“ und der
 Beilage „Städte und Kleingarten“
 erscheint wöchentlich zweimal, Son-
 tags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Kernsprecher: Redaktion Vorwärtsplatz 15195-97
 Expedition Vorwärtsplatz 11753-54

Freitag, den 20. Mai 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Kernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-
 Abteilung Vorwärtsplatz 11753-54

Hilferuf der Sozialdemokratie.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat an das Internationale Bureau in London folgendes Schreiben gerichtet:

Erschütternde Hilferufe deutscher Volksgenossen, Nachrichten über zahlreiche Morde und Plünderungen, begangen durch die Banden Korfantys, wurden uns heute durch Parteigenossen, die unter Lebensgefahr aus dem von den Injungen besetzten Gebiet geflüchtet sind, überbracht.

Offen tritt die französische Duldung des von der polnischen Regierung durch Korfanty inzierten Ueberfalls zulage, der das für Deutschland günstige Plebiszit des oberschlesischen Volkes annullieren und den Obersten Rat vor eine vollzogene Tatsache stellen soll.

Nur übermenschliche Anstrengungen und strengste Selbstzucht vermochten bisher, Notwehraktionen hinauszuhalten. Nur die Hoffnung auf eine schnelle Entscheidung gibt der deutschen Bevölkerung die seelische Kraft zur Ertragung der unfähigen Qualen.

Wir erwarten vom Internationalen Bureau ebenso wie von allen ihm angeschlossenen Sektionen der Internationale das Einsehen aller Kräfte, um für das deutsche Volk und Oberschlesien das Recht der Selbstbestimmung gegen den polnischen Imperialismus zu sichern, dessen Expansionsdrang Europa in neue unabsehbare Verwicklungen zu stürzen droht.

Kattowitz bedroht.

Breslau, 20. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die „Breslauer Volkswacht“ meldet: Im Kreis Kreuzburg wurden vordringende Polen von deutschen Selbstschutz vertrieben. Gielow, Beuthen, Königshütte, Kattowitz sind jetzt völlig eingeschlossen. Heute früh, nach 6 Uhr, verhandelte die Aufständischen mit der Stadt Kattowitz erneut wegen der Uebergabe. Das Ergebnis ist noch unbekannt. Die Schleusenanlagen von Januschkow liegen andauernd unter starkem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der Polen.

Amerika und Oberschlesien.

London, 19. Mai. (WTB.) Bei dem heute Abend zu Ehren des neuen amerikanischen Botschafters Harveyn gegebenen Essen begrüßte der Herzog von Connaught den Botschafter in einer herzlichen Ansprache und brachte das Hoch auf ihn aus. In seiner Erwiderung sagte

Harvey:

Amerika sei nicht in den Krieg eingetreten, um England, Frankreich, und Italien zu retten, sondern habe dies nur um seiner selbst willen getan. Bezüglich der Reparationsfrage erklärte er, hohe britische Beamte hätten ihm freimütig ausgegeben, daß die amerikanische Erklärung den Ausfall gegeben habe, sie davon zu überzeugen, daß weitere Zeitvergeudung nutzlos sei. Dann erinnerte Harvey an den Beschluß, die amerikanische Vertretung im Obersten Räte wieder aufzunehmen und fragte: Könnte ein besserer Beweis für die Geneigtheit der amerikanischen Regierung gewünscht werden, ihr Versprechen herzlicher Mitwirkung auf allen Wegen zu erfüllen, die nicht mit ihrer anerkannten Politik unvereinbar sind. Auf die Völkerbundfrage übergehend, erklärte der Botschafter, das amerikanische Volk habe mit einer Mehrheit von sieben Millionen Stimmen sich gegen den Eintritt Amerikas in den Völkerbund ausgesprochen. Die Regierung könne daher, ohne zum Verräter ihrer Wähler zu werden, nichts mit dem Völkerbunde oder irgendeiner Kommission oder einem Ausschuss, der von ihm ernannt sei, oder irgendeiner Verantwortung ihm gegenüber zu tun haben und wolle dies auch nicht. Harvey erklärte weiter, er sei von seiner Regierung ermächtigt und angewiesen worden, daß, falls eine Sitzung des Obersten Rates zur Erörterung der oberschlesischen Frage stattfinden sollte, er in derselben den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu vertreten habe.

Lloyd George

erklärte, die gute Absicht zur Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Amerika sei die sicherste Bürgschaft für den Weltfrieden. Er freute sich, daß Harvey die Vereinigten Staaten im Obersten Räte vertreten und der bevorstehenden Konferenz beizumohnen werde. Dann kam der Premierminister kurz auf die europäische Lage zu sprechen, wobei er sagte: In Mitteleuropa bestanden alte Todfeindschaften, die mit dem Frieden wieder zu vollem fröhlichen Leben erstanden sind. Es ist schwer, sagte Lloyd George, tug und wohlbehalten inmitten all dieser alten Konflikte seinen Weg zu machen. Für unsere eigene Sicherheit ist es wesentlich, irgendwelche Mittel zu finden, die Nationen aus diesem Labyrinth des Hasses und der Erniedrigung herauszuführen. Die zukünftige Wohlfahrt der Welt hänge mehr von dem guten Einverständnis und der engen Zusammenarbeit zwischen England und Amerika als von irgendeiner anderen Tatsache ab. Sie sei die beste und sicherste Gewähr für den Weltfrieden. Der Beschluß der Vereinigten Staaten, Harvey als Vertreter Amerikas in den Obersten

Rat zu entsenden und ihn an der bevorstehenden Sitzung teilnehmen zu lassen, sei ein ungeheurer, denn es sei wesentlich für den Frieden der Welt, daß Amerika dabei sei. Wenn dieser Krieg nicht der letzte sei, dann werde der nächste Europa in Trümmer legen. Wir sind froh, daß die Vereinigten Staaten gekommen sind, nicht weil wir sie in diese Streitigkeiten hineinziehen wollen, sondern weil wir wollen, daß Amerika uns heraus-
 hilft. Die Ereignisse im Handelsleben in den letzten Monaten haben bewiesen, wie abhängig nicht nur eine Nation Europas von der anderen, sondern wie abhängig ein Kontinent von dem anderen ist. Der Beschluß der Vereinigten Staaten erzeugt daher Hoffnung in unserer Brust. Er begrüßt Harvey als Vertreter der großen Demokratie des Westens im Räte der Nationen der Welt.

London, 20. Mai. (WTB.) „Daily Express“ schreibt: Harvey hat in seiner Rede den Völkerbund begraben. Der Völkerbund hat jedoch einen festeren Ersatz gefunden. Für das vom Kriege zerschlagene Europa besteht jetzt eine neue Hoffnung.

Französische Note an England.

Paris, 20. Mai. (WTB.) „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß Generalsekretär Berthelot auf das Ersuchen des englischen Geschäftsträgers am 18. Mai erklärt habe, ein Zeitpunkt für den Zusammentritt des Obersten Rates könne die französische Regierung nicht vor Montag oder besser gesagt, nicht eher bestimmen, als die Kammer nicht die Regierungspolitik aufgegeben habe. Das Blatt glaubt zu wissen, daß gestern die französische Regierung ihre Mitteilung durch eine Note ergänzt habe, die der französische Botschafter in London überreicht habe. In dieser Note erklärte Briand, er könne dem Zusammentritt des Obersten Rates in Boulogne zustimmen, jedoch stellt er als Bedingung, daß vorher ein Abkommen in der oberschlesischen Frage erzielt werde. Das Blatt glaubt ferner, die Regelung der oberschlesischen Frage sei mehr technischer Art und könne vom Obersten Rat nicht nützlichweise angeknüpft werden, bevor sie nicht von Sachverständigen vorbereitet sei.

Konferenz zwischen Lloyd George und Briand?

Paris, 20. Mai. (WTB.) Wenn auch eine demnächstige Versammlung des Obersten Rates für den Augenblick kaum wahrscheinlich ist, so dürfte es nach dem „Echo de Paris“ nicht ausgeschlossen sein, daß ein persönliches Zusammentreffen zwischen Lloyd George und Briand morgen, Samstag, in Boulogne stattfindet.

Rom, 19. Mai. (Stefani.) Graf Sforza hat seine Abreise nach Boulogne aufgeschoben.

Die amerikanische Friedensresolution.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Einer Havasmeldung aus Washington zufolge hat der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten nach einer Konferenz mit dem Präsidenten Harding erklärt, der Präsident hege den lebhaftesten Wunsch, daß die Resolution Knox angenommen werde. Die Resolution Knox wird dem Repräsentantenhaus nächste Woche vorgelegt werden.

Die Ausführung des Ultimatums.

Berlin, 20. Mai. (WTB.) Heute mittag um 12 Uhr ist die erste Frist abgelaufen, die von der Interalliierten Militärkommission in ihrer Note vom 12. Mai zur Ausführung des von Deutschland angenommenen Entwaffnungsultimatums gefordert worden ist. Innerhalb dieser Frist hatte die deutsche Regierung die von der Kommission festgesetzten Höchstzuweisungen an Kriegsmaterial für das Heer und an Ausrüstungsmaterial für die Seebefestigungen anzuerkennen; sie hatte sich der von der Kommission aufgestellten Liste der zur Herstellung von Heeresgerät zugelassenen Fabriken zu unterwerfen; es waren ferner die Befehle über die Ablieferung der von der Kommission nicht zugestandenen Geschütze, Waffen und des Gerätes der Landfestungen sowie über die Abgabe der überschüssigen Bestände an Ausrüstungsmaterial für die Küstenbefestigungen zu erlassen und der Kommission mitzuteilen; es waren endlich Maßnahmen zu treffen, um die Freiheit der von der Kommission auszuübenden Kontrolle sicherzustellen und die zu diesem Zweck getroffenen Anweisungen zur Kenntnis der Kommission zu bringen.

Die geforderten Erklärungen sind sämtlich vor Ablauf der Frist vom Auswärtigen Amte im Namen der Reichsregierung vorbehaltenlos abgegeben; der Befehl zur Ablieferung der nicht zugestandenen Geschütze, Waffen und anderen Bestände der Landfestungen ist vom Reichswehrministerium bereits am 13. Mai, die anderen durch die Note verlangten Befehle sind am 19. Mai erlassen worden. Die aus der Annahme der betreffenden Bedingungen sich ergebenden Forderungen sind sofort gezogen, die nötigen Ausführungsanweisungen sind erteilt.

Amerika im Obersten Rat.

In einer Bankettrede hat Lloyd George den Wiedereintritt der Vereinigten Staaten in den Obersten Rat gefeiert und den amerikanischen Botschafter in London Harvey begrüßt, der vom Präsidenten Harding beauftragt ist, ihn in einer Sitzung des Rates, in der die oberschlesische Frage erörtert wird, zu vertreten. Die außerordentliche Wärme des Tons, den der englische Premierminister anschlug, läßt darauf schließen, daß er den Vertreter Amerikas als seinen Bundesgenossen in der oberschlesischen Frage begrüßen zu können glaubt.

Die wiedererwachende Aktivität Amerikas in den europäischen Angelegenheiten ist in der Tat ein Ereignis von hoher Bedeutung. Und wenn Lloyd George in seiner Begrüßungsrede für Harvey sagte, es handle sich nicht darum, daß Amerika in die europäischen Wirrnisse mit hineingezogen werden, sondern darum, daß Amerika Europa aus diesen Wirrnissen heraus helfe, so kann man sich vom deutschen Standpunkt dieser Erklärung anschließen.

Durch das Eingreifen der Vereinigten Staaten von Amerika ist der Krieg zugunsten der Entente entschieden worden. Bei den folgenden diplomatischen Ereignissen war aber Amerika nicht mehr so entscheidend wie bei den militärischen. In seinen Erinnerungen an die Verhandlungen der Alliierten über den Frieden von Versailles hat Tardieu geschildert, wie sein Herr und Meister Clemenceau die Leitung an sich riß und mit rücksichtsloser Energie eine Politik durchsetzte, die den Idealen Amerikas und den Verheißungen seines damaligen Vertreters Wilson sehr wenig entsprach. Das amerikanische Volk hat dieses Vergehen seiner diplomatischen Vertretung am stärksten in der Frage des Völkerbundes empfunden, der in seiner gegenwärtigen Mißgestaltung seine Handlungsfreiheit in empfindlicher Weise einschränkt, und es beharrt, wie aus der Rede Harveys hervorgeht, bei seiner Weigerung, an diesem pazifistischen ausgepöhlten Bund der Sieger als dienendes Glied teilzunehmen. Dagegen will es im Rat der assoziierten und alliierten Regierungen, also in der Mächtegruppe, die Deutschland besiegte und ihm in Versailles als Verhandlungspartner gegenübertrat, seinen Platz wieder einnehmen.

Wenn Amerika zu diesem Entschluß gelangt ist, so geschah das jedenfalls in erster Linie aus der Erkenntnis heraus, daß es an der Wiederherstellung der Ordnung in Europa wirtschaftlich in höchstem Maße interessiert ist. Das an Rohstoffen unerschöpflich reiche Land leidet heute schwer an einer Absatzkrise, die vor allem auf das Fehlen zahlungsfräftiger europäischer Abnehmer auf seinem Markte zurückzuführen ist. Amerika ist daher in hohem Maße daran interessiert, nicht ein einzelnes europäisches Land, sondern den ganzen Erdteil als lauffähigen Kunden zurückzugewinnen; das ist aber nur dann möglich, wenn in das politische und wirtschaftliche Chaos, das der Weltkrieg zurückgelassen hat, wieder Ordnung gebracht wird.

Abgesehen aber von diesen rein wirtschaftlichen Erwägungen glauben wir von unserem Standpunkt aus Amerika an seine moralischen Verpflichtungen Europa gegenüber erinnern zu dürfen. Sie beruhen auf der schon erwähnten hohen Mitverantwortung Amerikas nicht nur an dem militärischen, sondern auch an dem diplomatischen Ausgang des Krieges, den wohl niemand drüben als befriedigend empfindet. Amerika ging in den Kampf mit der festen Absicht, nicht den Imperialismus eines einzelnen Volkes, sondern das System der Gewaltpolitik selbst zu bekämpfen, das es damals in Deutschland allein verfocht glaubte. Die folgenden Ereignisse aber mußten ihm seinen Irrtum beweisen haben: Europa leidet heute unter den Folgen einer Gewaltpolitik, aber nicht der zerstückelten deutschen, sondern eben jener, der Amerika entgegen seinen Absichten und feierlichen Verbindungen durch den Einsatz seiner gewaltigen Kräfte in den Sattel geholfen hat.

Wenn jetzt Amerika wieder in den Obersten Rat eintritt, so geschieht das gewiß in erster Linie zu dem Zweck, seine eigenen Interessen dort zu vertreten, denn keine Regierung hat das Recht, zum Schaden ihres eigenen Volkes selbstlos zu sein. Aber Deutschland kann schon damit zufrieden sein, wenn Amerika seine eigenen Interessen vertritt, statt, in der Täuschung befangen, es handle sich dabei um die Verwirklichung höchster Menschheitsziele, fremden Interessen zu dienen. Gerade diese nüchterne Betrachtung der Dinge muß aber Amerika zu der Erkenntnis führen, daß seine Interessen nicht mit denen eines Teils von Europa identisch sind. Europa ist außerdem heute nicht mehr wie in den Tagen von Versailles bloß in zwei Teile geschieden, sondern in sehr viele: das erschwert für den europäischen Verhältnissen ferner Stehenden die Entscheidung, vermehrt aber auch seine Freiheit in der Wahl seines eigenen Standpunktes.

Amerika ist daran interessiert, daß Deutschland zahlt, was es kann, denn von seiner Zahlungsfähigkeit hängt auch die der Schuldner Amerikas ab. Es ist aber in seiner Weise daran interessiert, daß Deutschland unter dem Druck fortgesetzter Gewaltdrohungen zu Leistungen über seine Kräfte angehalten wird, bis es zusammenbricht. Denn dieser Zusammenbruch

wäre zwar ein imperialistischer Nachwortteil für einen oder den anderen der Nachbarn Deutschlands, aber ein schwerer Nachteil für die Weltwirtschaft und damit auch für die Wirtschaft Amerikas. Deutschland wünscht nicht Resonanz, es will sich auch nicht um tragbare Verpflichtungen drücken, aber was es will, das ist die Wiederkehr der wirtschaftlichen Vernunft. Zu der Erreichung dieses Ziels kann ihm Amerika helfen. Es hat die gigantischen Lasten des Londoner Ultimatums auf sich genommen und hofft, sie mit Aufbietung aller seiner Kräfte für absehbare Zeit tragen zu können. Sollte aber dennoch einmal ein Tag kommen, an dem Deutschland seine Bücher aufschlagen und zeigen müßte, daß der eingeschlagene Weg ein Weg zum Abgrund für alle ist, dann möchte es nicht haßerfüllten Gegnern gegenüberstehen, denen die drohende Katastrophe nur eine längst erwünschte Gelegenheit zur Verwirklichung gewaltspolitischen Pläne ist, sondern ruhigen Rechnern und umsichtigen Wirtschaftsdenkern. In diesem Sinne betrachten wir die Wiederkehr Amerikas in den Obersten Rat als einen Gewinn.

Die erste Sitzung, an der Amerika wieder teilnehmen wird, soll die Entscheidung über Oberschlesien treffen. Hier ist von Amerika die Einsicht zu erwarten, daß die künftige Leistungsfähigkeit Deutschlands in hohem Grade von dieser Entscheidung abhängt. Es wird sich auch nicht der Erkenntnis verschließen können, daß die Bevölkerung Oberschlesiens in überwältigender Mehrheit für das Verbleiben bei Deutschland gestimmt hat und daß jede neue Grenzlinie das lebendige Fleisch der Wirtschaft durchschneidet. Man darf in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß die Handhabung des „Selbstbestimmungsrechts“ durch den Frieden von Versailles Millionen Deutsche gezwungen hat, gegen ihren Willen außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches zu leben und daß Ueberechtheit gegen den einen Ungerechtigkeit gegen den andern ist. Wenn 900 000 Deutsche dem polnischen Staate einverleibt wurden, ohne nach ihrem Willen gefragt worden zu sein, kann es nicht als unerträgliches Unrecht betrachtet werden, wenn ein polnisches Dorf auf Grund jahrhundertelanger staatlicher Zugehörigkeit und untrennbarer wirtschaftlicher Zusammenhänge bei Deutschland verbleibt.

Die Wendung der englischen Politik, die infolge der Annahme des Ultimatums durch Deutschland zum Durchbruch gekommen ist, schließt Amerika vor der Gefahr, in Isolierung zu geraten. Auch die Rede, mit der Lloyd George den amerikanischen Botschafter begrüßte, spricht hohe Erkenntnisse aus. Die Deutsche Republik, die an der Ausrichtung friedlicher und freiheitlicher Zustände in der ganzen Welt brennend interessiert ist, kann es nur begrüßen, wenn Amerika die englische Politik auf den Wegen dieser Erkenntnisse fördert und ihre praktische Anwendung tatkräftig in die Hand nimmt.

Die kommende Strafrechtsreform.

In Jena begann gestern die Tagung der Deutschen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung, die ihr Entstehen auf den bekannten Strafrechtsreformer Franz v. Liszt zurückführt. Ueber das Thema „Strafgesetzwesen und Strafzumessung nach dem neuen Strafgesetzbuch“ sprach der Professor an der Frankfurter Universität Dr. Ernst Mayer. Bedauerlicherweise glaubte er über das außerordentlich bedeutungsvolle Problem der Todesstrafe mit ein paar kurzen Bemerkungen hinweggehen zu können; da die Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe eine Frage sei, aus der die politischen Parteien mit gutem Recht einen Programmpunkt gemacht hätten, brauche sich eine Fachversammlung nicht lange bei ihr aufzuhalten. Dieser höchst ansehnlichen Anschauung widersprach unter Beifalls- und Mißfallensstundungen der Versammlung Professor Max Niemöller (Hamburg); er widersprach der im allgemeinen geltenden Anschauung der Juristen, daß die Volksüberzeugung angeblich die Todesstrafe fordere. Tatsächlich denke das Volk ganz anders darüber. Auch zu dem Begriff der „lebenslangen

Verurteilung“, der unter dem Einfluß der Revolutionsprozeße eine unheimliche Bedeutung gewonnen habe, nahm der Redner eine außerordentlich kritische Haltung; mit diesem Begriff könne keine Rechtspflege arbeiten, am wenigsten in erregten Zeiten. Seinen Ausführungen schloß sich Justizrat Dr. Löwenstein (Berlin) an, der im übrigen den Entwurf als gewaltigen Fortschritt gegenüber dem geltenden Recht bezeugte.

Eine Reihe weiterer Redner billigte die Todesstrafe in der Form des Entwurfes, so daß sie bei Mord in Wegfall kommt, wenn mildernde Umstände zugebilligt werden. Professor Kohlrausch wies darauf hin, daß hier eine sehr ernste Gewissensfrage vorliege, an der der Gesetzentwurf scheitern könne. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wünschen die meisten Redner beseitigt zu sehen.

Eine Reihe weiterer wichtiger Fragen, wie die Strafbefreiung, die Heraushebung der Strafbarkeitsgrenze für Jugendliche vom 12. auf das 14. Lebensjahr sowie die „mildernden Umstände“, die im Strafgesetzbuch entgegen dem bisher geltenden Recht einen eigenen Paragraphen bilden (§ 113), wurde bedauerlicherweise nicht besprochen. Zutreffend ist leider die Bemerkung eines Redners, daß das Echo auf den Entwurf in der Bevölkerung recht gering sei. Es ist dringend zu hoffen, daß auch die Arbeiterschaft, die an dem Aussehen des endgültigen Strafgesetzbuches nicht minder interessiert ist als die Gelehrtenwelt, schleunigst zu diesen Problemen Stellung nimmt und in Entschlüssen usw. ihren Standpunkt bekanntgibt. In erster Linie muß die Volksbewegung gegen die Todesstrafe lebhaftere Formen annehmen als bisher, und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion muß ihre ganze Kraft dafür einsetzen, bei der kommenden Parlamentsberatung dieses Ueberbleibsel einer mittelalterlichen Rachejustiz endgültig zu beseitigen. Im übrigen behalten wir uns vor, zu dem Gesamtentwurf eingehend Stellung zu nehmen.

Der Schwarze und der Weiße.

Der Hohenzollernsche Eitel Friedrich ist wegen Kapitalverschlebung gerichtlich verurteilt worden, der Prozeß gegen Erzberger wegen Steuerhinterziehung steht so, daß selbst die deutschnationale Presse an eine Verurteilung Erzbergers nicht glaubt — also was tut sie? Sie erklärt Eitel Friedrich für den Ausbund aller Reinheit und Erzberger für den schwärzesten Lumpen.

In der Tat, es ist seltsam zu sehen, wie sich bei der — nur nach objektiven Gesichtspunkten urteilenden! — deutschnationalen Presse sofort alles umkehrt, wenn es sich nicht um Erzberger, sondern um einen ehemaligen Prinzen handelt. Als es um die Strafverfolgung Erzbergers ging, erklärte der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Graefe mit Pathos, daß nach Ansicht der Deutschnationalen Kapitalverschlebung nie als ein politisches, sondern stets ein gemeines Delikt sei, das in jedem Falle die Ehre des betreffenden Beschuldigten tangiere. Stets ein gemeines Delikt! In jedem Falle ehrenrührig! Das galt im Falle Erzberger. Im Falle Eitel Friedrich aber kann man nach der deutschnationalen Presse annehmen, daß ein Gericht, wenn es jemanden wegen Kapitalverschlebung zu 5000 M. Geldstrafe verurteilt, damit dem Betroffenen eigentlich nur ein Ehrenzeugnis, ein Attest für seine persönliche Lauterkeit ausstellen müsse!

Wertwüßig, wofür die sonst so empfindsame deutschnationale Presse in diesem Falle gar kein Auge hat. Daß der Bankier des Hohenzollernschen, das Bankhaus Grusser, Philippson u. Co. eine ausgemachte Schieberfirma war, wie selbst der Staatsanwalt hervorhob, ist für die Deutschnationalen plötzlich belanglos. Belanglos ist, daß das Konto des Erzprinzen unter einem Decknamen „Frl. v. Eitel“ geführt wurde, sicher nur, um zu beweisen, daß bei dieser Sache nichts das Licht der Welt zu scheuen hatte! Der ganze

Rattenkönig der sonstigen adeligen und fürstlichen Schieber, der mit Grusser zusammenhing, — er wird stolz ignoriert, obgleich im Prozeß Eitel Friedrich 18 Fälle von bestraften Kunden des Bankhauses Grusser und Strafen in Höhe sechsstelliger Ziffern festgestellt wurden. Ueber diese 18 Fälle, die fast ausnahmslos Mitglieder des hohen Adels betreffen, kann ein großer Mann, wie Herr Friedrich Hufschung, Leiter der „Post“, natürlich lähn hinwegsehen, wenn er behauptet, der freisinnige Berg hätte ein Mäuslein und noch dazu ein totes geboren. Wir können nur unterstreichen, was die „Germania“ schreibt:

Dem Prinzen sind Kapitalverschlebung gerichtlich nachgewiesen worden und jetzt stellt sich dieselbe Presse schühend vor den Verurteilten. Die „Tägliche Rundschau“ findet nichts natürlicher, „als daß er als derzeitiges Oberhaupt der Familie einen Notgroschen in Sicherheit bringen wollte“. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat gleichfalls herausgefunden, „daß Prinz Eitel Friedrich mit der Uebergabe eines Teils seines Vermögens an das Bankhaus Grusser nichts anderes im Auge hatte, als dessen Sicherstellung vor den neugierigen Fingern der Revolutionshelden vom 9. November“. Welch wunderbare Auswege eröffnen sich hier allen Kapitalverschlebern! Man bringt einen Notgroschen in Sicherheit oder entzieht sein Geld den neugierigen Fingern der Steuerbehörde. Solch zarte Auslegungen sind aber nur zulässig, wenn es sich um Deutschnationale handelt. Andernfalls ist man ein ganz gemeiner Steuerbetrüger, den man nach Herzenslust durch den Schmutz schleifen darf.

In der Tat: Die deutschnationale Presse beginnt bereits Ablenkungsmanöver. Sie holt in Fortsetzungsartikeln gegen Erzberger aus, deren tieferer Sinn ist: Wenn Erzberger auch freigesprochen wird, so hat das gar nichts zu sagen. Bei Erzberger ist eben selbst ein Freispruch schwarz, bei Eitel-Schieberich auch eine Verurteilung weiß. Man muß nur das Handwert verstehen!

Das Geschrei von der Nebenregierung.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Quack (Deutsche Volkspartei) hat an die Reichsregierung folgende Anfrage gerichtet:

„Dem Vernehmen nach hat das Reichsverkehrsministerium sich einen Ausschuss von Gewerkschaftsvertretern angegliedert, der zur Mitwirkung bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen berufen sein soll. Weiterem Vernehmen nach sind zu den vorbereitenden Beratungen auf Beschwerden der Lieferanten auch Vertreter des Unternehmertums zugezogen worden. Ist es richtig, daß die Reichsregierung gewillt ist, diesen Ausschüssen eine Einwirkung auf die Vergebung von Leistung und Lieferungen zu gewähren? Zutreffendfalls, wie vereinbart die Reichsregierung ein derartiges Verfahren mit der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit der Vergebungsbehörden? Schriftliche Antwort genügt.“

Die gekünstelte Erregung der reaktionären Parteien über eine angebliche „Nebenregierung“ der Vertreter der Arbeiterschaft ist nicht mehr neu. Als im März v. J. der Kapp-Putsch trotz der Unterstützung durch die Rechtsparteien infolge des einmütigen Widerstandes der Arbeiterschaft kläglich zusammenbrach und die Gewerkschaften ihre bekannten Forderungen zwecks Verhütung eines neuen Putsches aufstellten, erhob sich gleichfalls in der nationalistischen Presse ein lautes Geschrei von der Nebenregierung der Gewerkschaften. Die Empörung unserer Nationalisten ist diesmal um so unbegründeter, als aus der Anfrage des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten selbst hervorgeht, daß die Mitwirkung der Gewerkschaftsvertreter sich ausschließlich auf wirtschaftliche Fragen bezieht. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeitnehmer in Produktionsfragen ein entscheidendes Wort mitzusprechen haben, und die Unternehmer täten gut daran, auf zwecklose Klagen zu verzichten und endlich einzusehen, daß in der neuen Zeit für einseitige Profitinteressen der Produzenten kein Platz mehr ist.

Busonis Opern-Komödien.

Es wird auf der Berliner Staatsoper-Bühne ein bißchen viel geklopft. Johanaan ist zwar schon vergessen, nicht aber der Anblick von sieben Blaubart-Frauen. Nun sind zehn tote Häupter der graumanteligen Turandot-Freier dazugekommen. Busoni hat die alte Fabel aus Gozzis Märchenbuch äußerlich sehr geschickt geformt und gepuht. Sollte ein Problem aus der Geschichte geschmiedet werden? Wozu die Rätsel, der Teufel, fragt man: und wie kindlich, zu den Augen Fragen der Turandot, die endlich ein Weiser ist, weil er denken kann, eine Gegenfrage des jungen Märchenprinzen stellen, die nicht Klugheit, sondern nur Zufall lösen kann? Eine matte Symmetrie unvergleichbarer Szenen! Kalaf fragt aus dem Gefühl verlorener Liebe, Turandot im Kampf um ihre Jungfräulichkeit, als deren Feind ihr jeder Freier erscheint, aus geistiger Eitelkeit, Laune, Ueberpantheit. Dennoch wirkt ihr Schicksal tragisch. Wie wird aus Mord und Haß und spingstischer Verbortheit eine Komödie? Busoni, der Dichter, spielt ein Doppelspiel und legt neben das Entsetzen eine Grimasse, neben die Tränen das Feigen, zur dramatischen Gestalt des Drum und Dran des Kaiserletheaters. Trottel von König, stotternder Minister, Eunuchenpöbel — der Spott erstickt Ernst und Märchen, mit dem Pathos einer chinesischen Oper, mit Schwert und Tod ist zuviel Hanswurstdade verknüpft. Die Musik geht diesem Stilwirrwarr nicht bewußt aus dem Wege. Sie ist ohne Wurzel, kokettiert einmal mit kleinen futuristischen Wippen springt schnell wieder auf den Boden der opera buffa, plaudert kenntnisreich im Thema chinesischer oder sonstwie reizvoll-erotischer Tänze, wird pomphaft, prunkt mit aufgeblasenen kleinen Einfällen und bekennt sich plötzlich zu einem sehr ergötzlichen Couplet. Ein Durcheinander sondergleichen, aber sehr unterhaltend, sehr gegenwärtig und gegenständlich. Große Oper mit Aufmachung. Die Kernpunkte der Irrsinnigen Betrachtung und der Reflexion bleiben einfaches, monoton. Welche Fülle Musik hätte nicht in die kleine Szene eingehen müssen, in der sich Kalaf in das Bildnis der Turandot verliebt; welche dankbare Steigerung hätte nicht die dreifache Wiederholung von Rätselfrage und Antwort hervorlocken können! Busoni, im Gleichmaß einer geistreichen Geschicklichkeit, versagte hier; sein Bestes in der Turandot: die Farbe, die wahllos und gut zu packende Kraft der Illustration, die Widerlegung seiner eigenen futuristischen Musikfäden. Wer so den Weg zu besser, überlieferter komischer Oper zurückfindet, aus überflüssiger östlicher Ueberlegung heraus, der ist kein neuer Wegbahner. Wir danken ihm diese Bescheidung. Sie entkräftet seinen nachbetenden Troß.

Zu einer Turandot-Tagödie hätte sich der „Arlecchino“ als Sotisspiel gefellen können. So reichen sich zwei innerlich gleich geformte Stücke die Hand. Nur ist der Arlecchino feiner, ganz parodistisch, freischwebend in Laune, glühend im Fluß der rein musikalischen Stellen, nicht ohne weitsichtige Einsichten in das ewige Einerelei der Menschengerde und Menscheneinheit. Hier ist Theater gepulst aus vollem Herzen und auch, was neben den Späßen Horatians zu Jovis, an Weltüberlegenheit eingeheimst scheint,

sprenkt die Schellenketten nicht. Musikalisch ist auch hier kein Experiment mehr zur Diskussion gestellt. Dissonanzen und Gangtonleitern stellen den echten harmlosen Komödianten dieses Capriccio nicht in Frage. Geist wurde musikalische Form und verlor nicht durch ausgesetzte Theorie den Stimmen und Instrumenten in den Rücken zu fallen. Größere Werte schlummern wohl in der Turandot-Musik; der operenthaft vorbeihuschende Geist Horatians aber wird länger interessieren. Nur kurze Busoni das letzte, gefährlich matte Drittel. Hätten wir es nicht gelesen: einen Busoni hätte keine der Städte verraten. Dieser blendende Musikmann hat drei und mehr Seelen in seiner Brust. Der sie erlöst, kennt den Busoni von morgen und übermorgen nicht. Der „Faust“ erbe die Qual des Kafens! — Der Erfolg war nicht unbestritten. Wie unterirdisch den Buffo-Ton und verfeinerte das spielerisch Gleisende, spirituelle der Partituren. Die Ingenieurkunst Horatians übertrug sich selber in Beweglichkeit und Sammlung. In prominenten Rollen glänzten Fräulein Urd als Turandot und Herr Hütt, letzterer leider mit viel Bohemgrün-Pose. Heute setzte zweimal seine ganze Lustigkeit mit Erfolg ein. Stod seine seniore Gravität. Helgers als unglücklicher König hätte auch in einer anderen Offenbachade seinen fogenannten Mann gefunden. Viel Freude machten die edel-graziösen Tänze schmuder Hofenmädel und Mithel als frischer Horatians. Dr. Kurt Singer.

Wie Albrecht Dürer Maler wurde. Dürer, dessen Geburtstag am 21. Mai zum 450. Male wiederkehrt, hat uns selbst einen zuverlässigen Bericht über seine Herkunft gegeben, indem er um Belohnung 1524 seine Familiengeschichte aufzeichnete. Von seinem Vater, dem Goldschmied, berichtet er, daß er ein „Kunstler“, das heißt kunstbegabter Mann war, der den Sohn gar früh in seinem Handwerk unterwies. „Und sonderlich“, schreibt Dürer, „hatte mein Vater an mir einen Gefallen, da er sah, daß ich fleißig in der Uebung zu lernen war. Darum ließ mich mein Vater in die Schule gehen, und da ich schreiben und lesen gelernt, nahm er mich wieder aus der Schule und lernte mich das Goldschmiedehandwerk. Und da ich nun tüchtig arbeiten konnte, trug mich meine Lust mehr zur Malerei, denn zum Goldschmiedehandwerk. Das hielt ich meinem Vater für. Aber er war nicht recht zufrieden, denn ihn reute die verlorene Zeit.“ Dürer, in dem sich so früh sein Genie regte, hatte also erst den Widerstand des strengen Vaters zu überwinden, bevor er am 30. November 1486 zu Michael Wohlgemut in die Lehre treten durfte. Bevor er den Vater zu diesem Entschluß brachte, wird er gewiß nichts unversucht gelassen haben, um ihn von seiner Begabung zu überzeugen. Und wirklich ist uns ja bereits aus seinem 18. Jahre jene berühmte Zeichnung der Albertina erhalten, der er selbst in späteren Jahren die Aufzucht hinzufügte: „Das hab ich aus einem Spiegel nach mir selbst kunterteilt im 1484. Jahr, da ich noch ein Kind war.“ Über nach eine andere Probe seines zeichnerischen Könnens legte er ab, kurz bevor er die väterliche Werkstatt verließ. Wie Albrecht Dürer in seinem Leben im Insel-Verlag zu Leipzig erschienenen Werk über Dürer wahrscheinlich macht, ist eine andere Metallstiftzeichnung in der Wiener Albertina, die ein Bildnis des Vaters Dürers zeigt, ebenfalls von dem Sohne in jungen Jahren geschaffen worden. Der Jüngling konnte, als er zeigen wollte, wie

sehr ihn Lust und Begabung zur Malerei zögen, seine Sache nicht besser vertreten, als indem er alle Kraft an die Porträtierung seines Vaters setzte. „Wenn wir in dem Dargestellten“, sagt Friedländer, „der in seiner Rechten eine fingerlange Ritterfigur hält, von der Art derjenigen, mit denen die Goldschmiede ihre Gefäße zu bekrönen pflegten, mit Sicherheit den alten Dürer sehen, der im Arbeitsstille, offenbar in seiner Werkstatt aufgenommen ist, mit ähnlichen Formen und Zügen, wie in den inschriftlich beglaubigten Bildnissen, so wird die Autorität des Sohnes offenbar durch Vergleichung des Selbstbildnisses von 1484. Bei gleichgerichteten Streben und gleicher Technik sind Stillwandtschaft und Fortschreiten deutlich. So unfrei die Figur namentlich noch im Umriß und der Modellierung der Falten ist, so ist doch unendlich viel gute Beobachtung und ernste Hingabe in diesem unsicheren Zeichenstil zu erkennen. Durch eine solche Probe einer großen Begabung mußte der alte Dürer dazu gebracht werden, seinem Jungen die Malerlaufbahn zu eröffnen.“

Negerchicksale im modernen Amerika. Auch heute noch wird der Neger in Amerika verachtet und gehöhnt. Sein Leben gilt wenig. Im Jahre 1920 wurden 61 Neger ermordet, davon 53 an Neger, darunter einer an einer farbigen Frau. Einige zufällige Beispiele, wie sie in den Blättern der Nordstaaten in großer Zahl ausführlich erzählt werden, mögen Negerchicksale im heutigen Amerika illustrieren. Im Michigan-See bei Chicago gibt es natürlich getrennte Badeanstalten für Weiße und Schwarze. Ein Negerjunge, der wohl durch eine Strömung unter dem trennenden Seil hindurch nach der Badeanstalt der Weißen getrieben wurde, war das Ziel eines eifrigen Bombardements mit Steinen durch die weiße Bade-gesellschaft und wurde solange verfolgt, bis er unterging und ertrank. In Omaha tauchte das Gerücht auf, ein junger weißer Mann und ein weißes Mädchen seien von einem Neger angefallen und beraubt worden. Der verdächtige Neger wird in das Stadtgefängnis geworfen. Darauf stecken Lyncher das Stadtgefängnis, einen Millionenbau, in Brand, kümmern sich auch nicht um die anderen weißen Gefangenen, die zum Teil in ihren Zellen elendiglich zugrunde gehen, und töten den Neger. Nachher stellt sich heraus, daß dieser, übrigens ein Krüppel, ganz unschuldig war. In Dublin, Georgia, verbrennen die Weißen auf das woge Gerücht von einem Negeraufstand hin drei „farbige“ Kirchen und in einer einen Neger, der sich gerade darin befand. Wenn auch die Sklaverei seit mehr als einem halben Jahrhundert in den Vereinigten Staaten abgeschafft ist, so herrscht doch noch immer in den Südstaaten eine Art Völkerei, die mindestens ebenso grausam ist. Die Neger werden auf den Farmen von ihren Herren dadurch in ihre Gewalt gebracht, daß sie ihr Gehalt nicht ausgezahlt bekommen und so in Schulden geraten. Verlangen sie eine Abschneidung und wollen sie sich wo anders vermieken, so werden sie beschlagen, mißhandelt und mitunter sogar getötet.

Vollstunde. Zu der am Sonntag, den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr stattfindenden letzten Aufführung von Kurt Eisners „Väterprüfung“, ist für Mitglieder der Volkshöhe in der Geschäftsstelle des Vereins, Lindenstraße 227, eine beschränkte Anzahl von Karten erhältlich.

Gewerkschaftsbewegung

Protest des Personals der Krankenanstalten.

Im großen Saale des Stadthauses fand am Donnerstag eine öffentliche Versammlung des Personals der Kranken- und Pflegeanstalten Groß-Berlins statt, um Protest gegen eine Verfügung des Magistrats zu erheben, nach der für einen Teil der Beschäftigten Kost- und Logiszwang eingeführt werden soll. Der Hauptredner Kuchowski wandte sich mit großer Schärfe gegen diese Anordnung, die darauf hinausgehe, die Angestellten mit einer Dienstbotenpflicht zu belegen. Das müsse mit Entrüstung abgelehnt werden. Auch an dem nächsten Tag wolle man rütteln, indem die Zeit geteilt werden solle. Nach dem für das Reich geplanten Hausangestelltengesetz sei für die Hausangestellten eine Höchstleistungszeit von 13 Stunden vorgesehen bzw. wolle dieses Gesetz doch, daß die Hausangestellten sich täglich 13 Stunden lang zur Verfügung halten müßten. Es sei zu befürchten, daß man versuchen werde, auch die Krankenhausangestellten diesem Zwange zu unterwerfen. In seinen weiteren Ausführungen erhob Kuchowski gegen den Magistrat den Vorwurf, das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte ignoriert zu haben. Zweifelloß brauche die Stadt Mittel zur Deckung der Defizite, ganz verkehrt sei es aber, diese durch Ersparungen bei den Angestellten suchen zu wollen, indem man diesen für die Kost 11,30 M. täglich in Rechnung bringe.

An der folgenden Aussprache beteiligten sich Angestellte verschiedener Krankenhäuser, ferner die Stadtvv. Rindorf (Komm.) und Glarius (USP.). Von einem Redner wurde bemerkt, man habe als Grund für den Kostzwang auch angegeben, daß durch diesen ein Verzehren der für die Kranken bestimmten Nahrung verhindert werden solle. Gegen eine derartige Verdrängung müsse seitens der Angestellten entschieden Protest eingelegt werden. (Stürmischer Beifall.) Schließlich fanden zwei Resolutionen einstimmige Annahme, nach denen die Versammlung ihre Entrüstung über die diktatorische Verfügung und das Verhalten des Magistrats ausspricht sowie erklärt, den Kampf gegen die Verfügung nötigenfalls aufnehmen und siegreich durchführen zu wollen.

Beendigung des Streiks im Tiefbaugewerbe.

Der bereits sieben Wochen dauernde Streik der Tiefbauarbeiter ist beendet worden. Im Laufe der vorigen Woche fanden unter Leitung des Oberbürgermeisters Boeck Verhandlungen zwischen dem Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes und dem Bauarbeiterverband statt, die schließlich nach langen Konferenzen zu einer Einigung führten. Danach erhalten die Erdarbeiter eine Zulage von 40 Pf. pro Stunde; die Handwerker, wie Schmiede, Schlosser und Maschinisten 2. Klasse die geforderte Zulage von 25 Pf. pro Stunde. Die Zulagen sollen nur in Kraft treten, wenn die Arbeiter, wo es technisch auf den Baustellen möglich ist, nach Verhandlungen zwischen den Unternehmern und Arbeitern, Prä-

miararbeiten leisten. Der Oberbürgermeister gab die Zusicherung, daß die Ausständigen wieder alle eingestellt würden, vor allem auf den Baustellen, die von der Stadt Berlin in eigene Regie übernommen sind. In einer Versammlung der Tiefbauarbeiter wurde schließlich in geheimer Abstimmung mit 804 gegen 680 Stimmen die Annahme des Bergelohs beschloffen. Der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeit ist von der Zentralleitung auf Montag festgelegt worden.

Streik in allen böhmischen Metallfabriken. Aus Prag wird gemeldet, daß am Montag alle Metallfabriken in Böhmen, auch die Stadwerke, ihrer Arbeiterschaft vierzehntägig kündigen werden, unter gleichzeitiger Reduzierung der Arbeitszeit von 48 auf 46 Stunden. Die Verhältnisse in der Metallindustrie haben sich derart verschlechtert, daß die Arbeitgeber erklären, im neuen Kollektivvertrag die bisherigen Lohnstufen nicht beibehalten zu können. Dazu erzählt die Prager „Tribuna“, daß eine Verammlung der Vertrauensmänner aller Metallunternehmungen mit allen gegen fünf Stimmen beschloffen hat, in den Betrieben den Streik zu eröffnen, die die Lohnherabsetzung erklärt haben.

Bericht, für den redakt. Teil: Dr. Werner Belser, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Grotz, Berlin. Verlag: Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Norddeutsche Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3.

Dampfer-Extraktanten
ab Waifenbrücke, Neu-Rölln a. H.
Jeden Mittwoch
Jeden Sonntag nach
in Besondere, Gewerkschaften und Schulen sind Dampfer billig
zu vergeben. Tel.: 3025. Langwaldt & Schmolke.

Zähne 4 an
3. Zahnteilnehmer m. Elmspr. höchstschmerzlos. Umarm. schlechteste Gebisse. Rep. sof. Zahnarzt W. 11. Potsdamer Str. 55. Hochb. Sprechz. 9-7

Alt-Metalle **Blei** **Metall-**
Zinn **Abfälle**
kauft
A. Iden & Lange
Charlottenburg, Wallstr. 30
Tel. Wilhelm 5049

Wer! garantiert für guten Sitz und
Bearbeitung!
Großes Stofflager
Max Motel, Schneidermstr., Neukölln,
Ringbahnstr. 33. Tel. 909.
Biele Annehmungen und Dankeschreiben.

Kinderwagen
Metallbetten, Polsterwaren, Steppdecken
zu äußerst billigen Preisen verkauft
Schäfer, Neukölln, Hermannstr. 33.
Laden, 12 Uhr
Vorzeiger dieser Annonce 5 Proz. Rabatt.

Zähne von 5 M. Bestkl. Ausführung, 8 Jahre
Garantie. Umarmung, Alter
an Gebisse, Reparaturen sofort. Gold-
krone, Brücken, Zahnziehen mit
etabliert, höchst schmerzlos. Teilzahl. 9-7, Sonntag 9-1.
Lempel, Denzstr. 220, nahe Schön. Tor. 1

Nutzeisen
Stabeisen, Bloche, T-Träger, U-Eisen, Rohre,
Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fußstangen
usw. in verschied. Dimensionen haben abzugeben
Nutzeisenabteilung, Bln.-Neukölln
Weserstr. 35/36 — Tel. Neuk. 4170
COHN & BORCHARDT
Zentrale: Lichtenberg, Rittergutsstr. 47/48
Telegr.-Adresse „Ercobor“. Tel. Lichtenb. 646/647

Gardinen Spezial-
Verkauf
in Stores, Künstler-, Madras- u. Mullgardinen.
Bettedecken, Mull- u. Gardinenstoffe.
Besonders günstige Gelegenheitskäufe.
Franz Funck, Neukölln, Bülmische Str. 10 (Gartenk. part. r.)
Jung hübsch und schick
sind Sie in einem Hut aus
Ecksteins Hutfabrik
Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr. 1 Treppe.
Elegante Modelle, Hutformen,
Schleier, Borten sowie sämtl. Zutaten.
Hüte werden nach neuesten Formen
in bekannt bester Ausführung umgepreßt.

Ihre Damen- und Herrenhüte
werden in bekanntester tadelloser Ausführung nach den vor-
genommenen Modellen umgeändert und umgepreßt. Neue
Hutformen zu Fabrikpreisen nur in der Spezialfabrik
Georg Erdmann, Strohh- und Filzhutfabrik
Schönhauser Allee 116
Filialen: Reinholdenstr. 32, Neukölln, Hermannstr. 56/57

Verreisen Sie nicht Reiseartikel-Abteilung

ohne unsere bedeutend vergrößerte
besichtigt zu haben.
Wir offerieren als besonders preiswert:
Kupeekoffer mit gut. Ecken, 2 Verschlüsse
Länge: 55 cm 60 cm 65 cm
M. 52.50 67.75 63.—
Kupeekoffer m. Lederecken, Ledereinfass.,
Ledergriff, 2 Patentverschl.
Länge: 50 cm 55 cm 60 cm
M. 72.— 78.— 89.—
Kupeekoffer sehr elegant, mit Einsatz,
Patentverschl., 2 Holzbügel,
sehr dauerhaft.
Länge: 55 cm 60 cm 65 cm
M. 159.— 169.— 179.—
Reisetaschen grau mit starkem Bügel,
verschießbar
Länge: 33 cm 36 cm 39 cm 42 cm 45 cm
M. 15.75 17.25 18.50 19.75 20.75
Reisetaschen prima Volleder
und Stoffutter
Länge: 36 cm 39 cm 42 cm 45 cm
M. 198.— 225.— 248.— 260.—
Reisetaschen prima Volleder mit Stoff-
futter (Maulbügel) und
starke Offenbacher Bügel
Länge: 40 cm 45 cm 50 cm 55 cm
M. 265.— 295.— 320.— 360.—
Reise-Necessaires
prima Chromleder . . . M. 98.50
prima Rindleder . . . M. 175.—
Kinder-Rucksäcke haltbare Qualität
M. 3.— und M. 10.75
Rucksäcke in Segelleinen für Erwachsene
M. 19.75 und M. 29.75

Union-Bazar G. m. b. H.
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 54

KORBMÖBEL
für Gärten, Balkone, Wohn-
zimmer in moderner u. dauer-
hafter Ausführung. Korbsessel
von M. 48 an. Große Auswahl.
Besichtigung erbeten.
Heinrich Kaese
Korb- und Rohrmöbelfabrik
Neukölln, Berliner Str. 89.
Quergeb. part. (Kein Laden.)

Ruhebetten 200 Mk.
gute Verarbeitung, kein Papierbe-
zug.
Girndt, Neukölln,
Mangengrabenstr. 2
Tel.: Neukölln 1308.
Alte Hüte
werden auf neu umgepreßt.
Damenhüte umpreßt 16.— 22.—
Spez. Herrenhüte 16.—
L. Krüger Elektr.-
str. 25/26,
am Bahnhof Hermannstr.

Preiswert und gut
kauft man
Damen- u. Herren-Stoffe
im
Tuchhaus M. E. FREITAG
Berlin, Molkenmarkt 14/15
Hemden und Schläfer, die große Mode
Anzug- und Covercoatstoffe von M. 35 bis M. 200

Neuköllner Möbel Vertrieb
Ludwig Rogasner
Keller-Flüchlerstr. 90 (am Hauptbahnhof)
PERINSTR. NEUKÖLLN 9000
Spec. Schlafzimmer
Küchen
Drücken Sie meine Qualitäten u. Preise

Bettwäsche
Deckbett 62 1/2, Kissen 16.—,
Damenhemd 24.—, Hand-
tücher, Männerhemden,
Schürzen billig. Inserat
ausschneid. vergütet 6 Proz.
Eckebrecht Hasen-
heide 93

Korbmöbel
Kaufen Sie am besten dort, wo Sie
sicher sind.
A. Sedau
Werkstätten für feine Korbmöbel
Königsplatz, Neukölln 1709
Ausstellung und Verkauf nur
Neukölln, Hermannstr. 20.

**Die Anfertigung moderner Korsette, Reform-
Korsette, Kinderleibchen, Büstenhalter usw.**
aus eingesandten Stoffen unter Hinzunahme
besten Materials, als auch Reinigung
und Wiederherstellung getragener Korsette
übernimmt bei billigster Berechnung
Korsett-Fabrik Richard Necke
1. Geschäft: Berlin-Karlshorst, Treskow-Allee 83.
2. Geschäft: Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 36.
3. Geschäft: Berlin, Kommandantenstr. 23. Ecke Alte Jakobstraße

Wanzen und deren Brut
vertilgt restlos nur Kammerjäger B. rg's Nicodan.
Erfolg verblüffend. Kinderl. anzuw. Dankschr. v. überall.
Beste Zeit zur Bräutungsverzierung. Erhältlich in all. Drogerien
u. Apotheken u. b. sämtl. Warenhäusern A. Wertheim, sonst
portofrei bei Herm. A. Grosse, Berlin, Königgrätzstr. 48.

Wer 106Bz
jetzt
kauft
billig!
Es ist mir gelungen, große
Posten
Möbel
aus erstklassigen Fabriken
zu außerordentlich billigen
Preisen zu kaufen und
offertiere solange Vorrat reicht
Speisezimmer eiche, kompl. 32. 2900 an
Schlafzimmer eiche, kompl. mit edl. Rarmor 3750 an
Herrenzimmer eiche 100 cm breiter Schrank, komplett, mit edl. Lederfüßen 4650 an
Küchen modern lackiert, fest und rob. 350 an
Neugebauer
Charlottenburg
Wilmersdorfer Str. 128, 1. Gd. Schillerstr. Rein Baden.

Arbeitskleidung
Hosen
von 45.— bis 225.— M.
Hemden, Unterhosen, Socken
Berufskleidung
Gute Ware! Billigste Preise!
Gerh. Kohnen
Neukölln, Hermannstr. 74/77

Gardinen!
Sonderangebote
und Gelegenheitskäufe
in Resten
Stores, Bettedecken
Madras- und Künstler-
Gardinen
Spezial-Gardinenwerkst.
Neukölln, Bergstr. 67
am Ringbahnhof

Berlin Arit Delmen
Gold- und Silberbruch.
Charlottenburg, Berl. St. 46.
Feinverarbeitete, Fried-
richstraße 125/5, Stad. Smo-
ling, Goldschmied, Gold-
eigenes Geschäft. Jede Größe
portofrei. 1924

G r o s s e r Waschstoff-Verkauf

Außergewöhnl. Angebote!
Verblüffend billige Preise!
Crepon in guter Qualität Meter M. 650
Schleierstoff bedruckt, halbhelle Farben, 90 cm breit, Meter M. 650
Sportflanelle für Blusen und Sporthemden . . . Meter M. 750
Weiß Batist für Oberhemdblusen und Kleider . . Meter M. 850
Zephir 80 cm breit, helle Farben, für Blusen u. Oberhemden, Meter M. 950
Perkal schöne helle Streifen Meter M. 950
Bestickte Voiles aparte Farben in guter Qualität . Meter M. 950
Zwirnstoffe Strapazier-Qualität in dunklen Farben für Knaben-Anzüge, Herren-Joppen, Hauskleider, 90 cm breit . . . Meter M. 950
Weißer Krepp 100 cm br., in guter Qual., für Blus. u. Kleid., Mtr. 1450
Kinder-Söckchen In allen Größen Paar 180 Mark
B'woll. Futterstoffe ca. 40 cm breit Meter 185 Mark
Damen-Strümpfe engl. lang Paar 475 Mark
Unterziehhemdchen weiß Stück M. 645

WARENHAUS
LOEWENBERG
SWINEMÜNDER STR. 86 ECKE LORTZINGSTR.
Straßenbahnen Haltestelle Demminerstr. 27.40. III. G. 5. 8. 35. 36. 37. 41. 42. 99. 100
5 Minuten vom Ringbahnhof Gesundbrunnen.